Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938
27 (1893)

10 (12.1.1893)

urn:nbn:de:gbv:45:1-653059

Visual Library

Die „Nachrichten" erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. 1/4jährlicher Abonnementspreis 1 Mk. 25 Pfg. resp. 1 Mark 65 Pfg. — Man abonniert bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße Nr. 5.

Nachrichten für Stadt und Land.

Inserate finden die wirksamste Verbreitung und kosten pro Zeile 15 Pfg. — Ausländische 20 Pfg.

Agenten: Oldenburg: Annoncen-Expedition von F. Büttner. Rastede: Herr Post-Expediteur Mönnich. Delmenhorst: J. Töbelmann. Bremen: Herren E. Schlotte u. W. Scheller.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

№ 10. Oldenburg, Donnerstag, den 12. Januar 1893. XXVII. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Telegraphische Depesche
der „Nachrichten für Stadt und Land."

HTB. **Berlin,** 12. Jan. Die gestrige Rede Caprivi's in der Kommission über die Militärvorlage macht in hiesigen politischen Kreisen tiefen Eindruck, besonders der Passus bezüglich der Situation des Dreibundes gegen Frankreich und Rußland. Richter's Entgegnung wird allgemein mit Spannung erwartet.

Politischer Tagesbericht.
Deutsches Reich.

Berlin, 12. Januar.

— Der Kaiser hat gestern auf seiner Reise von Sigmaringen nach Karlsruhe ganz unvermutet einen Abstecher nach Straßburg gemacht, wo er gestern, Mittwoch, Mittag gegen 1 Uhr eintraf. Der Kaiser begab sich vom Bahnhofe zu Pferde auf die Hauptwache, allarmierte die Garnison und ritt nach dem Exerzierplatz beim Polygon. Die meisten Häuser und Straßen, welche der Kaiser passierte, waren beflaggt. Eine überaus zahlreiche Menschenmenge bewegte sich durch die Straßen und begrüßte Se. Majestät mit jubelnden Zurufen. Gegen 4 Uhr begab sich der Kaiser in das Palais des Statthalters Fürsten v. Hohenlohe. Um 7½ Uhr fand daselbst ein Diner statt, wozu außer dem Gefolge des Kaisers die Generale v. Blume, Ziegler und Lademann, ferner der Staatssekretär v. Puttkamer, die Unterstaatssekretäre v. Schraut und v. Köller, sowie der Bürgermeister von Straßburg, Back, Einladungen erhalten hatten. Der Kaiser übernachtete in dem Hofzuge und reiste heute früh 8½ Uhr nach Karlsruhe, wo er bis heute Abend verweilen wird.

— Die Teilnahme des Großfürsten-Thronfolgers Nikolaus von Rußland an den Berliner Hoffestlichkeiten zu Ende dieses Monats, welche nunmehr offiziell feststeht, hat natürlich keine politische Bedeutung. Der Großfürst erscheint in seiner Eigenschaft als Verwandter der Familie. Immerhin zeigt der Besuch, daß der Kaiser Alexander die äußeren Familienbeziehungen zwischen Berlin und Petersburg nicht geschmälert sehen will, und das wird doch ins Gewicht fallen — für Paris, wo die Franzosen durch den Panamaskandal, der immer weitere Kreise zieht, schon so wie so recht arg bedrückt sind.

— Reichskanzler Caprivi, so wird aus Dortmund geschrieben, fuhr am Sonnabend hier durch, um Herrn Krupp-Essen einen Besuch abzustatten. Der Reichskanzler hatte den Köln-Mindener Zug bis nach hier benutzt und fuhr dann nach Essen weiter. Wäre der Kanzler nicht umgestiegen, dann hätte er Mitzeuge des Dynamittattentats auf den Köln-Mindener Zug werden können.

— Der freikonservative Reichstagsabgeordnete Gehlert hatte bekanntlich vor einigen Tagen eine offene Erklärung in der „Post" veröffentlicht, worin er sich in etwas überschwänglicher Weise zu Gunsten der Militärvorlage aussprach. Das genannte Blatt schreibt nun: „Von Herrn Reichstagsabgeordneten Gehlert wird uns mitgeteilt, daß der Kaiser die Gnade gehabt habe, seine Zustimmung zu der Kundgebung des Herrn Abgeordneten über die Heeresvorlage in der Post durch ein sehr huldvolles, an ihn gerichtetes Telegramm auszusprechen."

— Mit den Parlamenten in Berlin haben auch deren Kommissionen ihre Arbeiten von neuem aufgenommen. Am Mittwoch Abend hielt die Reichstagskommission zur Spezialberatung der Militärvorlage ihre erste Sitzung ab. Sie wird zunächst in eine Durchberatung des Entwurfs des nach der Annahme der Militärvorlage selbst erforderlichen Nachtragsetats eintreten, um die finanzielle Wirkung der einzelnen Teile der Vorlage und die Verwendung der geforderten 64 Millionen genau erkennen zu können. Die gesamten Verhandlungen werden zweifellos diese Woche in Anspruch nehmen. — Auch die Steuerkommission des preußischen Abgeordnetenhauses hat sich ihrem schwierigen Werke wieder zugewendet. An die Fertigstellung der gesamten Entwürfe der Steuerreform ist vor Mitte Februar nicht zu denken.

— Dem Reichstage sind jetzt die schon bekannten Anträge der Centrumspartei betr. die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften betr. Abänderung der Konkursordnung und Einschränkung des Hausiergewerbes zugegangen. — Das im preußischen Abgeordnetenhause zur Wiederaufnahme der Sitzungen desselben eingegangene neue Wahlgesetz findet bei der Mehrheit des Hauses eine nicht ungünstige Aufnahme. Es wird wohl mit einigen Aenderungen angenommen werden. Von liberaler Seite werden Anträge auf Einführung des allgemeinen Wahlrechts auch in Preußen gestellt werden. Jedoch ist bei der Stimmung im Hause nicht an die Annahme zu denken. Mit der Zustimmung zum neuen Wahlgesetz erscheint auch die Annahme der Steuervorlagen, welche vielfach von der Fassung des Wahlgesetzes abhängig gemacht worden war, gesichert. — Heute, Donnerstag, wird im Abgeordnetenhause die Einbringung des Staatshaushalts für 1893/94 durch den Finanzminister erfolgen.

— Der angebliche Plan der Reichsregierung, dieselbe wolle im Falle der Ablehnung der neuen Steuervorlagen durch den Reichstag ein Rohspiritusmonopol in Vorschlag bringen, wird jetzt auch offiziell für unbegründet erklärt.

— Zur Bergarbeiterbewegung. Zu einem allgemeinen Streik wird es auch im rheinisch-westphälischen Kohlenrevier nicht kommen, soviel scheint heute schon sicher zu sein. Trotz mehrfacher Streitbeschlüsse hatten am Mittwoch von etwa 140 000 Bergleuten nur rund 12 000 die Arbeit niedergelegt. Tritt kein völliger Umschwung ein, so ist der Ausstand nicht zu halten. Die Erklärung der Grubenverwaltungen, gegen die Streikenden alle gesetzlichen Strafbestimmungen in Anwendung zu bringen, hat großen Eindruck gemacht. Die Kohlenpreise gehen aber doch bereits in die Höhe und sind Erleichterungen für die Zufuhr von ausländischen Kohlen beim preußischen Eisenbahnminister beantragt. Vereinzelt kommt es im Streikgebiet noch immer zu Unruhen. In Schalke ist es in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch zu einem Zusammenstoß zwischen Arbeitern und der Gendarmerie gekommen. Letztere zog blank und es kamen viele Verwundungen und Verhaftungen vor. Die Gendarmerie im ganzen Bezirk ist aus den Provinzen Hannover und Holstein mächtig verstärkt. — In Rauxel, wo am Sonnabend die Sprengung des Eisenbahngeleises stattfand, ist in der Nacht zum Mittwoch ein Haus durch Dynamit beschädigt worden. — Im Saargebiet nimmt die Zahl der arbeitenden Bergleute stetig zu, so daß der Streik als verloren gelten kann. Am Mittwoch arbeiteten 13,500 Mann, 2500 mehr als Tags zuvor. Die Bergbehörde hat 500 Bergleute, die Hauptagitatoren im Saarreviere, dauernd entlassen. Ihnen folgen 3000 Bergleute, die bis auf weiteres von der Grubenarbeit zurückgewiesen werden. In Spiechen wurden Strafbefehle solchen Personen zugestellt, welche die anfahrenden Bergleute in den letzten Tagen verhöhnt und angehalten, belästigt und mißhandelt hatten. Die Strafen belaufen sich auf 15, 30 und 45 Mark. — Der Ausstand auf der oberschlesischen Grube „Deutschland" ist zu Ende, sämtliche Bergleute sind wieder angefahren.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. In Prag soll eine neuerbaute Kaserne dem Militär übergeben werden. Die Militärverwaltung hat beschlossen, daß die Kasernenaufschrift deutsch sein soll. Der czechische Stadtrat aber, darob empört, läßt keine Aufschrift machen. Das ist echt czechisch!

Frankreich. Die so plötzlich über Frankreich hereingebrochene Ministerkrisis ist auch ebenso schnell wieder beseitigt worden. Premierminister Ribot hat unter Ausschluß des durch den Panamaskandal so arg blosgestellten Kriegsministers Freycinet und einiger unbequemer Kollegen sein Ministerium neu gebildet. Dasselbe wird vor der Kammer die energische Aufdeckung des ganzen Panamaschwindels vertreten. Der aus dem Russenzuge der französischen Flotte bekannte Admiral Gervais ist Marineminister. Das Kabinett hat eine freundliche Aufnahme gefunden. Das Verfahren gegen die Abgeordneten, welche Geld von der Panamagesellschaft genommen haben, ist eingestellt, weil sie als Nichtbeamte nicht richterlich zu bestrafen sind. Dagegen wird gegen den früheren Minister Baihaut, welcher nach den Aussagen des jungen Lesseps vor Gericht von der Panamagesellschaft geradezu Geld erpreßt hat, strafrechtlich vorgegangen. Der nicht wiedergewählte Kammerpräsident Floquet gilt als moralisch vernichtet. Am meisten Aufsehen erregt die Kaltstellung des langjährigen Kriegsministers Freycinet, der im Verkehr mit den Panamaschwindlern zu wenig seine Würde bewahrt habe. Die Zeitungen verurteilen den ehemaligen Kriegsminister Freycinet mit harten Worten und meinen vielfach, die Lage sei dermaßen zerfahren, daß nur eine Kammerauflösung völlige Klarheit bringen könne. Besondere Beachtung findet der Umstand, daß nun wieder Militärpersonen an die Spitze der Armee- und Marineverwaltung getreten sind. Man hat wohl geglaubt, beiden Zugeständnisse in dieser heiklen Zeit machen zu müssen. — Die gemäßigt republikanischen Blätter bringen dem neuen Kabinett eine wohlwollende Haltung entgegen, wollen jedoch erst dessen Thätigkeit abwarten, bevor sie ein definitives Urteil abgeben. Die radikalen Blätter verhalten sich ziemlich reserviert und die monarchistischen meinen, daß das neue Kabinett außer Stande sei, Herr der täglich sich verschlimmernden Lage zu werden. Der „Figaro" sagt, Bourgeois und Ribot seien offenbar einig darin, daß eine gründliche Lösung der Panamafrage herbeigeführt werden müsse, politische Berührungspunkte beständen aber nicht zwischen ihnen.

— Durch die Aussagen im Bankerottprozeß gegen den Vorstand der Panamakompanie, der am Dienstag begann, wird die frühere Regierung arg kompromittiert. Besonders erscheint der verhaftete frühere Arbeitsmeister im Lichte eines Erzgauners. Als der Präsident des Gerichtshofes bei der Verhandlung am Dienstag entschiedene Auskunft über die Verwendung von 600,000 Frk. an Anweisungen, die auf den Inhaber lauten, verlangte, entgegnete Lesseps, er glaube nicht, daß eine Erklärung hierüber durchaus nötig sei, begann jedoch auf das Drängen des Präsidenten: „Als wir den Antrag betreffend die Panamaloose einreichen wollten" — hier unterbrach ihn der Generalstaatsanwalt, indem er sagte: „Lesseps gab gestern hierüber eine Erklärung ab; es ist daher unnötig, dieselbe zu wiederholen." Der Präsident erwiderte, es müsse über alle einzelnen Punkte Licht verbreitet werden, und forderte Lesseps auf, die verlangte Erklärung abzugeben. Lesseps erklärte nunmehr, als die Vorlage betr. die Panamalose bei dem Bureau der Kammer eingebracht worden sei, habe der damalige Minister Baihaut von ihm eine Million verlangt, zahlbar in mehreren Teilzahlungen von dem Tage der Einbringung der Vorlage bis zu ihrer Annahme. Bei der Einbringung habe man 375,000 Frank an Baihaut ausgezahlt; da die Vorlage abgelehnt wurde, habe man den Rest der verlangten Summe nicht ausgezahlt. Lesseps fügte hinzu: „Ich gab diese Summe nur, weil mir das Messer an der Kehle saß, sowie man im finstern Walde einem Räuber seine Uhr ausliefert." Lesseps versicherte sodann, der Verwaltungsrat der Gesellschaft habe von allen diesen Geldverteilungen Kenntnis gehabt. — Gestern, Mittwoch, wurden die Verhandlungen im Panamaskandalprozeß fortgesetzt. Sie ergaben weitere Bloßstellungen einflußreicher Personen. Es ergiebt sich mit Gewißheit, daß der Präsident Lesseps von den republikanischen Ehrenmännern furchtbar geschröpft ist.

Amerika. Der Senat in Washington hat ein neues und sehr strenges Quarantänegesetz angenommen. Danach müssen alle Schiffe, um zur Entlöschung zugelassen zu werden, ein Attest vom amerikanischen Konsul des Einschiffungshafens aufweisen, welches über den Gesundheitszustand an Bord des Schiffes Aufklärung giebt und ebenso darüber, daß alle vorgeschriebenen gesundheitlichen Maßregeln getroffen sind. Wenn ein infiziertes Schiff in einem amerikanischen Hafen anlegt, wo keine Maßnahmen getroffen sind, kann dasselbe wieder auf eigene Kosten nach dem nächsten mit solchen Maßnahmen versehenen Hafen zurückgesandt werden. In jedem Falle, wo der Präsident der Ansicht ist, daß eine ernste Ansteckungsgefahr vorhanden sei, kann er ganz oder teilweise und für einen seiner Entscheidung überlassenen Zeitraum die Landung von Herkünften von Personen oder Waren aus solchem infizierten Lande oder Hafen untersagen. Uebertretungen dieses Gesetzes können mit einer Geldbuße von 5000 Dollar belegt werden.

Deutscher Reichstag.
18. Sitzung vom 11. Januar.

Am Bundesratstische von Boetticher, von Maltzahn, von Riedel u. a.

Die erste Beratung der

Branntweinsteuervorlage

wird fortgesetzt.

Abg. **Grillenberger** (Soz.): Man hat die gestern begonnene Beratung in der Presse als eine akademische bezeichnet. Ich möchte sie auch als überflüssig bezeichnen, weil man nicht weiß, was aus der Militärvorlage werden wird. Vom bayerischen Standpunkt aus muß ich nur die Ansicht zurückweisen, als ginge die Vorlage uns Bayern nichts an. Der Reichskanzler sagt, er prüfe alle Vorlagen nach ihrer Wirkung auf die Sozialdemokratie. Bei der Militärvorlage erklärte er, sie fördere die allgemeine Gleichheit, schade also der Sozialdemokratie. Das kann er von dieser Vorlage jedenfalls nicht sagen. Die Arbeiter, die ohnehin schon durch indirekte Steuern schwer belastet sind, werden durch diese

Landesbibliothek Oldenburg

Steuer noch mehr belastet werden, in Bayern namentlich, wo durch die Biersteuer sicher für eine Arbeiterfamilie von 5 Köpfen eine Mehrbelastung von 10, 20 ja 30 Mk. eintreten wird. Die Vorschläge des Herrn Gamp, das Bier schwächer einzubrauen oder unter dem Aichstrich zu schenken, werden ja jetzt schon in hohem Maße befolgt. Nun wird andererseits behauptet, die Wirte könnten keine der Besteuerung entsprechende Verteuerung vornehmen. Aber sie brauchen ja künftig nur 4/10 für 20 und 3/10 für 15 Pf. zu verkaufen. Das würde aber eine Erhöhung der indirekten Steuern bedeuten. Eine solche hält meine Partei für absolut verwerflich. Es schien früher, als wollte die Regierung das Surrogatverbot nicht bewilligen ohne Erhöhung der Biersteuer. Als aber mein Kollege Auer das einmal hervorhob und dabei den Ausdruck „dickhäutig" auf die Regierung anwenden wollte, wurde er zur Ordnung gerufen. Jetzt fordert man eine Steuererhöhung ohne Gewährung des Surrogatverbots. Ein solches ist aber ohne Frage erforderlich. Herr Röficke bezeichnete gestern Bayern als ein halb barbarisches Land inbezug auf die Ausstattung der Bierlokale, die zu wenig Raum böten u. s. w. Nun, Herr Röficke, in Bayern hat jeder ohnehin mehr Raum. (Heiterkeit.) Aber auch Bayern hat gut ausgestattete Bierlokale und schenkt doch das Bier billiger aus. Daraus geht hervor, daß die Brauereien in Norddeutschland mehr Profit machen. Rentieren diese sich aber nicht, so liegt das zum größten Teil an den unreellen Gründungen. Hiermit will ich durchaus nicht die Vorlage verteidigen, sondern nur den Uebertreibungen der norddeutschen Brauer entgegentreten. Nun werden die kapitalistischen Brauereien ihre Dividende nicht zu sehr herunterdrücken lassen wollen und darum werden sie das Bier geringer einbrauen oder die Arbeitslöhne herabsetzen. Ist doch gestern ausdrücklich hervorgehoben, daß in München 1100, in Berlin 1500 Mk. Lohn gezahlt werden, und Herr Röficke hat dabei schon auch mit Herabsetzung der Löhne gedroht. Vom Bundesratstische wurde gestern behauptet, daß der erhöhte Malzaufschlag von 1879 den kleinen Brauereien nicht geschadet habe, deren Zahl würde auch ohne diese Erhöhung zurückgegangen sein. Herr von Riedel geht aber in seiner Statistik nur bis 1888, was später kommt, verschweigt er. Obgleich in Bayern inzwischen die Staffelbesteuerung eingeführt ist, hat die Zahl der kleinen Brauereien dennoch abgenommen. So lange Herr v. Riedel das nicht in Abrede stellen kann, kann ich ihm auch nicht glauben, daß der Malzaufschlag nichts geschadet hat, weder den Brauereien noch dem Konsum. Behaupten doch selbst Stammgäste des Hofbräu's, das allerdings seine alten Preise beibehalten hat, daß das Bier seitdem dünner geworden ist. (Heiterkeit.) Nach einem Generalbericht der bayerischen Sanitätsverwaltung hat im Allgäu, in der Oberpfalz und in Oberfranken seit der Steuererhöhung auf Malz der Branntweinkonsum in erschreckender Weise zugenommen. Noch in den 60er und 70er Jahren kostete in Landstädten in Bayern das Liter Bier 10 Pfg., jetzt 11, 13 ja sogar 15 Pfg., das beweist doch zur Genüge die Verteuerung durch die Steuer. Man sagt, es würde ungerecht sein, wenn der Brauer die Steuer auf den Gastwirt abwälzen wollte. Aber wie kommt man dazu, den Brauern allein solche Extrasteuer aufzulegen? Warum nicht auch den Bergwerken, den großen Eisenwerken, den Krupp und Stumm, die ohnehin so großen Gewinn aus den Militärrüstungen erzielen? Warum soll allein das Brauereigewerbe die Kosten der Militärvorlage tragen? Dasselbe wird, wie schon gesagt, diese Kosten gleichwohl abwälzen und das Publikum wird dadurch noch mehr als den Betrag der Steuererhöhung bezahlen müssen. Wenn Sie durchaus für das Militär mehr Mittel gebrauchen, so erheben Sie doch eine Equipagen- oder Einjährig-Freiwilligen-Steuer! Schaffen Sie doch die Liebesgabe für die Schnapsbrenner ab! Wollen Sie mehr Militär, so lassen Sie nicht wieder den großen Haufen bezahlen, sondern bezahlen Sie es allein. Wie sich in Preußen durch die Steuerdeklaration so große Vermögen herausgestellt haben, wird es auch überall sein. Und wenn Sie diese kolossalen Vermögen nur mit 10 pCt. besteuern, werden Sie nicht nur die Mehrforderung für die jetzige Militärvorlage, sondern die Kosten für die ganze Heeresverwaltung aus dieser Steuer bestreiten können. Wir werden Ihnen keinen Mann bewilligen und keinen Pfennig für das Liter, ja nicht einmal für das Hektoliter Bier. Wir schlagen Ihnen darum vor, die Vorlage nicht erst an eine Kommission zu verweisen, sondern dieselbe von vornherein abzulehnen. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Bayerischer Finanzminister **v. Riedel:** Die Ausführungen des Vorredners beweisen nur, daß das Herausgreifen von Ziffern und das Ziehen von Schlüssen aus denselben zu Irrtümern führt, wenn man nicht die Gesamtverhältnisse überschaut und in Betracht zieht. Gegenüber den Angaben des Vorredners und des Abg. Röficke glaube ich auch heute noch, daß in Bayern zum größten Teile das Liter Bier 20, also das halbe 10 Pfg. kostet. Nach der Erhöhung des Malzzuschlages ist das Bier weder teurer noch schlechter geworden, teurer nur vorübergehend vor einigen Jahren. Auch ist im Hofbräu das Bier nicht schlechter geworden, im Gegenteil, es ist nachher noch viel mehr getrunken worden und der Geschmack des Publikums ist wohl das beste Kriterium. (Große Heiterkeit.) Auch ein Rückgang des Konsums, wie er behauptet wird, liegt nicht vor. Man darf hierbei nicht übersehen, daß in der bayerischen Statistik bis 1879 die Pfalz fehlte, die von jeher einen schwachen Bierkonsum hatte und erst nach 1879 darin aufgenommen ist. Da ist es denn nur natürlich, daß die Konsumdurchschnittsziffer pro Kopf nach 1879 niedriger erscheint. Da ich nicht vorbereitet bin, schon hier zu sprechen, so bin ich auch mit dem Material nicht so vorbereitet. Aber das glaube ich doch versichern zu können, daß meine Annahme, daß auch die kleineren Brauereien durch die Erhöhung des Malzaufschlages an Produktion nicht abgenommen haben, durch die Thatsachen bewiesen wird. (Beifall rechts.)

Staatssekretär **v. Maltzahn:** Der Abg. Grillenberger hat das Surrogatverbot zur Sprache gebracht; die Regierung hat nur deshalb unterlassen, ein solches Verbot in die gegenwärtige Vorlage aufzunehmen, weil sie es vermeiden wollte, tiefer in die bestehenden Verhältnisse einzugreifen, als der unmittelbare Zweck derselben es erheischt.

Abg. **Möller** (natl.): Zunächst muß ich bestreiten, daß Luxussteuern, wie sie hier mehrfach in Vorschlag gebracht sind, z. B. auf Equipagen, Champagner u. s. w. hinreichend ertragsfähig sein werden. Sodann ist bei der Vorlage übersehen, daß die obergährigen Brauereien, welche ohne Frage durch die Vorlage überlastet werden, nicht weniger als 1/4 der ganzen Bierproduktion Deutschlands liefern. Die Lage der Brauereien ist überhaupt schon eine ungünstige. Wir beantragen die Vorberatung der Vorlage in der Militär-Kommission. Ihre Aufgabe wird es sein, auch Vorschläge in Bezug auf das Surrogatverbot zu machen. Weiter muß die Uebergangsabgabe von ihr besser geregelt werden. Ich für meine Person würde die Vorlage rundweg ablehnen, wenn nicht bündige Erklärungen in Bezug auf eine bessere Gestaltung der Uebergangsabgabe abgegeben werden. Ich kann daher nur wünschen, daß die Vorlage diesen meinen Bedenken gemäß umgestaltet wird. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Staatssekretär **v. Maltzahn:** Ich beschränke mich darauf, aus Anlaß einer Bemerkung des Vorredners noch einmal hervorzuheben, daß die in den Motiven verzeichneten Durchschnittsziffern für die Preisdifferenz zwischen Einkaufs- und Ausschankspreis sich nur auf untergährige Brauereien beziehen. Die dort angegebenen Ziffern werden auch in den Petitionen der Interessenten bestätigt.

Abg. **Bachem** (Centr.): Von den neu vorgeschlagenen Steuern ist meinen Freunden die Biersteuererhöhung die unerfreulichste, namentlich im Hinblick auf die ungünstige Lage des Brauereigewerbes. Ueberhaupt ist es unerfreulich, daß man über jede der drei Steuern hier ausführlich reden muß, da nicht zu erwarten steht, daß sie zur Deckung der Militärkosten nach der Form, wie die Vorlage zu stande kommen wird, nötig sind. Leider sind die Brauereibetriebe, namentlich die mittleren und kleinen, ganz ungeheuer zurückgegangen. Bei dieser Vorlage vermißt man aber gerade die Rücksichtnahme auf diese kleineren Betriebe. Daher fehlt der Vorlage auch der soziale Charakter. Wir haben das dringendste Interesse, einen kräftigen, kernigen Mittelstand zu erhalten und die Zerreibung der Gesellschaft in dem Kampfe zwischen Großkapital und Sozialdemokratie zu verhindern. Das ist auch ausgesprochen in einer Petition, welche uns heute aus Hildesheim zugegangen ist. Meine Meinung ist, daß die kleinen Brauereien erheblich niedriger besteuert werden müssen, als die großen. Soll es schon einmal zu einer Brausteuererhöhung kommen, so sehe ich nicht ein, warum man nicht die kleinen Betriebe mit 5 M., die größeren mit 8, 10, ja 20 M besteuern will (Lachen links, namentlich bei den Nationalliberalen), ja, weshalb sollen wir die großen Betriebe schonen? Ich will zugeben, daß man das Bestehende schonen kann, man muß dann aber durch Gesetz verhüten, daß sie ihre Betriebe noch weiter ausdehnen. Geringe Unterschiede in der Besteuerung können den kleinen Brauereien nichts nützen, denn sie können die großen Vorteile, welche die großen Brauereien vor den kleinen haben, nicht kompensieren. Die kleinen Brauereien können sich auch nicht durch Verschlechterung des Bieres helfen, denn sie brauen so schon leichtes Bier, welches auf dem Lande getrunken wird und eine Verschlechterung nicht mehr verträgt. Die Begründung der Vorlage ist recht ungeschickt. Ist eine neue Steuer notwendig, dann besteure man nicht ein einzelnes Gewerbe, am allerletzten hätte man eine Besteuerung des Bieres in Aussicht nehmen sollen. (Beifall im Centrum.)

Abg. **Broemel** (freis.): Den Gedanken des Vorredners, die Großbetriebe bedeutend höher zu besteuern, muß ich entschieden zurückweisen. Der Vorredner hat selbst schon sehr treffend ausgeführt, daß die kleineren Brauereien schwächeres Bier brauen. Wie kann man angesichts dieser Thatsache dazu schreiten wollen, der weiteren Entwickelung der großen Brauereien Schranken zu setzen? Ich glaube, wir können es getrost Herrn Bachem überlassen, diesen Gedanken bei sich klären zu lassen. Der Staatssekretär meint, man könne es den Brauern überlassen, die Steuer auf die Wirte abzuwälzen, und diese könnten dieselbe bei ihrem hohen Gewinn tragen. Damit würde aber der Grundsatz proklamiert: „Nimm, was du kriegen kannst." Wenn die Gewerbetreibenden etwas verdienen, so sollen sie es an Steuern wieder hergeben. Man sucht nach einem Artikel, der bluten kann. Verdient jemand etwas dabei, so kommt der Steuerfiskus und sagt: „Das mußt du zahlen." Das ist keine rationelle Steuerpolitik mehr, das ist steuerpolitische Wegelagerei! (Vicepräsident Baumbach rügt diesen Ausdruck als parlamentarisch unzulässig.) Weder die Brauereien noch die Schankwirte sind in der Lage, diese Steuer tragen zu können. Mit vollem Rechte ist daher in der Petition des deutschen Gastwirtsverbandes darauf hingewiesen worden, daß, wenn sie den Bierpreis nicht erhöhen können, sie die Preise für Speisen heraufsetzen müßten. Für die Gastwirte würde die Steuer eine Last sein, die nicht dem 10fachen, sondern dem 100fachen der Gewerbesteuer entspräche. Warum rechnet man hier nicht wie bei der Branntweinsteuergesetzgebung? Als man 1887 die Branntweinsteuer erhöhte, sagte man: der Preis wird steigen, der Konsum fallen, also müssen wir den Brenner entschädigen. Damals hat man die richtige Einsicht von dem rationellen Gange der wirtschaftlichen Dinge gehabt, hier will man die Brauer nicht nur nicht für den Ausfall entschädigen, hier will man ihnen und den Gastwirten die ganze Steuerlast dazu aufbürden. Hier heißt es: Ja, Brauer, das ist ganz was anderes! (Sehr richtig! links.) Warum greift man nicht besser die Liebesgabe der Brenner an? Wir meinen, man sollte die Vorlage nicht erst an eine Kommission verweisen. Will man das aber doch thun, so hoffe ich, daß sie von diesem Hause keine Annahme findet. (Beifall links.)

Abg. **Böckel** (Antisemit): Meine Partei ist entschieden gegen die Vorlage, natürlich nicht im Interesse der Großbetriebe, denn wir meinen, daß das Brauereigewerbe nur durch die ungesunden Aktienbrauereigründungen geschädigt worden ist. Das geht aus Glagau's bekanntem Buche deutlich genug hervor. Zu unserer Stellung zu der Vorlage werden wir durch folgende drei Gründe bewogen. Erstens wird der Kleinbetrieb geschädigt, ferner wird die Steuer auf die Konsumenten abgewälzt werden und drittens wird die Landwirtschaft als Produzent von Gerste und Hopfen geschädigt, die Landwirte haben so schon genug zu leiden durch die neuen Handelsverträge und durch die wüsten Spekulationen von Händlern in landwirtschaftlichen Produkten, namentlich auch in Hopfen. Ich bitte also auch namentlich im Interesse der Landwirtschaft um Ablehnung der Vorlage.

Abg. **von Gerlach** (kons.): Nach der Ansicht meiner Freunde muß die Vorlage sehr sorgsam erwogen werden. Wir hoffen auf das Zustandekommen der Militärvorlage und für diesen Fall müssen eben die Mittel beschafft werden. Wir bedenken allerdings dabei auch die ungünstige wirtschaftliche Lage und hätten freilich die Aufbringung der entstehenden Mehrkosten lieber auf anderem Wege gesehen. So sind wir der Ansicht, daß die Börsensteuer noch weit ertragsfähiger gemacht werden kann. An und für sich kann man gegen die Erhöhung der Biersteuer nicht einwenden, daß die Brauer sie nicht tragen könnten. In der Kommission wird man das sorgsam überlegen müssen. Wenn aber der Brauer die Steuer auf den Konsumenten abwälzt, und nach meiner Ansicht wird das sicher geschehen, so kann man auch wieder nicht sagen, er könne das nicht tragen. Nach unserer Auffassung ist die Steuer für den Konsumenten nicht unerträglich. Darum wird der größte Teil meiner Freunde für die Vorlage stimmen, wenn uns in der Kommission nachgewiesen wird, daß, wie ich nicht zweifle, die Steuererhöhung auf den Konsumenten abgewälzt wird.

Die Diskussion wird hierauf geschlossen.

Die Vorlage geht darauf an die Militärkommission.

Nächste Sitzung Donnerstag. Erste Beratung der Branntweinsteuernovelle.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer mit Korrespondenzzeichen versehenen Originalartikel ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Mitteilungen und Berichte über lokale Vorkommnisse sind der Redaktion stets willkommen.

Oldenburg, den 12. Januar.

r. **Der Bau des Großherzoglichen Theaters** ist insofern um einen bedeutenden Schritt weiter gefördert worden, als jetzt der ganze Bau unter Dach gestellt und dadurch den direkten Witterungseinflüssen von oben wenigstens nicht mehr ausgesetzt ist.

* **Ueber die demnächst zu eröffnende Jubiläums-Ausstellung des Oldenburgischen Kunstvereins** im hiesigen Augusteum können wir noch mitteilen, daß die Ausstellung von ganz hervorragendem Interesse für den Besucher derselben sein wird, da, wie wir hören, nicht nur fast sämtliche Oldenburger Künstler in zahlreichen Werken vertreten sein werden, sondern auch hervorragende Künstler deutscher und außerdeutscher Abkunft die Ausstellung mit Gemälden beschickt haben. Ueber 150 Oelgemälde werden ausgestellt sein, dazu kommen viele Aquarelle, Skulpturen, Zeichnungen, sowie in das Fach der Dekorationsmalerei schlagende Arbeiten von Vertretern des Oldenburgischen Kunstgewerbes. Aus obigem ist zu ersehen, daß der Kunstverein den Besuchern seiner Jubiläums-Ausstellung thatsächlich etwas Großartiges bieten wird, und daß für eine derartig interessante Ausstellung das Eintrittsgeld sehr gering bemessen ist, zumal die Kosten, welche dem Kunstverein erwachsen, ganz enorme sind; wie wir hören, beträgt die Versicherung der Kunstwerke gegen Feuersgefahr u. s. w. allein die Summe von 450 M, da die Kunstwerke einen Wert von weit über 300,000 M darstellen. Jedem Kunstsinnigen ist daher nur dringend zu empfehlen, die Ausstellung recht häufig zu besuchen, es lohnt sich wohl, einen Teil seiner Zeit für den Genuß, welcher geboten wird, zu verwenden. Wir können auch dem gebildeten Publikum nur empfehlen, recht zahlreich dem Kunstverein als Mitglieder beizutreten, nicht allein, weil durch die dem Kunstverein hierdurch zufließenden Mehreinnahmen dieser in die Lage gesetzt wird, häufiger als bisher der kunstsinnigen Bevölkerung von Stadt und Land durch regelmäßig wiederkehrende, größere Ausstellungen einen herrlichen Kunstgenuß zu bieten, sondern auch im eigenen Interesse des Publikums, da die Mitglieder des Kunstvereins nicht allein bei den meisten Ausstellungen freien Eintritt genießen, auch bei der jetzigen Jubiläums-Ausstellung ein nur geringes Eintrittsgeld zu entrichten haben werden, sondern auch an der jährlich zu Weihnachten vom Kunstverein veranstalteten Verlosung von Kunstwerken Anteil haben; je mehr Mitglieder aber der Verein zählt, desto reicher werden die Gewinne. Der Jahresbeitrag von 4,50 M für die einzelne Person, 6 M für ein Ehepaar und 7,50 M für eine Familie ist im Vergleich zu den Jahresbeiträgen, welche andere Kunstvereine ihren Mitgliedern zumuten, sehr gering berechnet. Möge dieser Aufruf zum Beitritt in den Verein, welchen wir an unsere kunstsinnigen Leser und Leserinnen richten, auf recht fruchtbaren Boden fallen. Die Jubiläums-Ausstellung wird voraussichtlich von Sonntag, den 15. Januar bis einschließlich Sonntag, den 29. Januar ds. Js., an Wochentagen von 11 Uhr morgens bis 2 Uhr nachmittags, an Sonntagen von mittags 12 Uhr bis nachmittags 3 Uhr geöffnet sein.

s- **Fernsprecheinrichtung.** Wie wir vernehmen, beabsichtigen noch weitere Geschäfte unserer Stadt, sich nächstens an die Fernsprechanlage anzuschließen. Einige Anmeldungen sind bereits gemacht worden; etwa im Mai sollen die Neuanschließungen fertiggestellt werden. In Wilhelmshaven sich bedeutend mehr Stellen angeschlossen als hier; dort sind über 50 Anschlüsse, hier nur 42. Man hofft, daß in diesem Sommer die Telephonverbindung mit Bremen hergestellt wird.

* **Ueber die Antispiritisten Herrn Lane und Frau Lane-Rey,** welche am Sonnabend den 14. Jan. im großen Casino-Saal eine Vorstellung geben werden, schreibt

Landesbibliothek Oldenburg

der „Schwäbische Merkur“: „Herr Lane und Frau lösten ihre Aufgabe in trefflicher und zufriedenstellender Weise. In zweistündiger fesselnder Unterhaltung führten die Künstler ihre staunenerregenden Leistungen auf dem Gebiete des Somnambulismus, der Mnemotechnik u. s. w. den Anwesenden vor Augen. Das gefesselte Medium, durch Frau Lane-Ney in gelungener Weise dargestellt, versetzte die aufmerksamen Zuschauer in größtes Staunen. Auf Einzelheiten einzugehen, würde zu weit führen. Die Vorstellungen der beiden Künstler verdienen in vollem Maße die Aufmerksamkeit des Publikums, denn sie verstehen es, demselben einen genußreichen Abend zu verschaffen.“ — Wir bemerken noch, daß nur diese eine Vorstellung stattfindet, da die Veranstalter Verpflichtungen nach Wien haben.

* **Im deutsch-freisinnigen Wahlverein** hielt gestern Abend Herr Oberamtsrichter Bargmann einen Vortrag über die neue Militärvorlage, welche, nachdem jetzt der Reichstag eröffnet, mehr denn je im Vordergrund allen politischen Interesses steht. Wir heben aus dem Vortrage folgende Punkte hervor: Bis zum Jahre 1890 hatte sich unsere Friedenspräsenzstärke auf 486,000 Mann erhöht, sodaß wir nur noch wenig hinter der französischen Präsenz, welche 519,000 Mann beträgt, zurückbleiben. Bei der gegenwärtigen Militärvorlage handelt es sich um eine Vermehrung der Friedenspräsenz um mehr als 100,000 Mann und um eine Steigerung der ordentlichen Ausgaben von mehr als 64 Millionen Mark. Wir würden alsdann Frankreich in betreff der Friedenspräsenz um 60 bis 70,000 Mann überlegen sein. Die Vorlage enthält die thatsächliche Zulassung der zweijährigen Dienstzeit bei den Fußtruppen, in der Verfassung und im Kriegsdienstgesetz soll aber die dreijährige Dienstzeit stehen bleiben; eine gesetzliche Sicherstellung dergestalt, daß der einzelne Mann einen Anspruch daraus herleiten könnte, ist also nicht gegeben. In der Begründung der Vorlage durch die Regierung ist u. a. ausgeführt, daß wir unser Uebergewicht verloren hätten, daß wir in der Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht von unsern Nachbarn überholt worden seien. Frankreich könne im Kriegsfalle an ausgebildeten Mannschaften 4,053,000 Mann ins Feld schicken, Rußland 4,556,000 Mann. Dem gegenüber hätten wir nur ein Mittel, unsere Selbständigkeit zu wahren: die volle Ausnutzung unserer nationalen Wehrkraft, indem mehr Wehrfähige ausgebildet werden. Die geplante Heeresorganisation ist eine Wiederaufnahme der Pläne des Generals v. Verdy, gegen welche der Reichstag sich bereits im Jahre 1890 durch die Annahme der bekannten vier Windthorst'schen Resolutionen verwahrt hat. — Die neue Militärvorlage bedingt eine Vermehrung des Offizierpersonals um 2138 Köpfe und des Unteroffizierpersonals um 11,857 Köpfe. Zu den Schwierigkeiten betreffs der Ausbildung des Personals kommt die Schwierigkeit der Unterbringung der Mannschaften. Selbst von der jetzigen Heeresstärke entbehren 16,000 Mann und 7000 Pferde der Kasernierung. Die Kasernenbauten allein zur Unterbringung der neuen Heeresverstärkung würden eine Summe von 175 Millionen Mark beanspruchen. Was den Preis betrifft, den die Regierung für die Bewilligung der höheren Friedenspräsenz zahlen will, die zweijährige Dienstzeit, so soll dieselbe nicht gesetzlich sein, sondern nur Geltung haben, so lange die Festsetzung über die Friedenspräsenzstärke in Geltung bleibt; sie soll daher thatsächlich nur für die Dauer von 5 Jahren Kraft behalten. Nach der Begründung soll auch die Möglichkeit gewahrt bleiben, Leute in den Fällen des § 18 des Mil.-Str.-G.-B. bis zum Ablauf des dritten Jahres im Dienst zurückzubehalten. Als ein Mangel ist es anzusehen, daß die Oekonomiehandwerker, desgleichen Lazarettgehilfen und Jäger von der zweijährigen Dienstzeit ausgeschlossen bleiben sollen. Gleichwohl ist die zweijährige Dienstzeit eine Errungenschaft des freisinnigen Programms. Man hätte diese schon zur Zeit des Militärkonflikts in Preußen, im Jahre 1862, haben können, die Einführung derselben scheiterte damals aber an dem entschiedenen Widerspruch des Monarchen. Nach dem Programm der Fortschrittspartei von 1878 will dieselbe die Entwickelung der vollen Wehrkraft, aber unter Schonung der wirtschaftlichen Interessen, — die Bewilligung der neuen Militärvorlage ist aber eine Preisgebung der wirtschaftlichen Interessen. Für Unterbringung der neuen Rekruten wären 200 Millionen Mark nötig und diese müßten noch beschafft werden neben den 64 Millionen Mark, die man hier als Extraordinarium zur Beschaffung der nächsten Vorräte für die neuen Soldaten in Rechnung stellt. Es werden die persönlichen Lasten zu sehr unterschätzt. Der Abg. Richter hat eine Berechnung aufgestellt, wonach als Folge der neuen Militärvorlage sich ergeben würde, daß, in Monaten ausgedrückt, einer Entlastung von 525,000 Monaten eine Belastung von 1,575,000 Monaten gegenüberstehen würde, daß die persönliche Belastung also die Entlastung um das dreifache übersteigt. Für die Volkswirtschaft im ganzen aber fällt die Mehrbelastung noch mehr in's Gewicht, als für die Summe der einzelnen Familien. Es werden nicht blos 1,058,000 Mann mehr infolge der Aushebung der Produktion entzogen, sondern auch noch die 12,000 Unteroffiziere und 2000 Offiziere, die mehr da sein müssen und die sonst in einem bürgerlichen Erwerbszweig thätig sein würden. Die freisinnige Partei ist bereit, die aus der gesetzlichen Einführung der zweijährigen Dienstzeit entstehenden Mehrkosten zu bewilligen, welche nach Berechnung von sachkundiger Seite 10—12 Millionen Mark betragen würden. Was die Frage des Quinquennats (5jährige Bewilligung) betrifft, so hält die freisinnige Partei an der 1jährigen Bewilligung fest. Sie ist bereit, im Rahmen der jetzigen Friedenspräsenz auf Kosten der Liebesgaben an die Brenner zu bewilligen, was wirklich an Mehrkosten zur Durchführung der zweijährigen Dienstzeit erforderlich ist. Die Regierung war bereit, die Brennerprämie um 1/5 zu verkürzen, der Bundesrat hat die Vorlage jedoch dahin abgeändert, daß die Prämien bestehen bleiben. Statt dessen soll eine Erhöhung der Branntwein- und der Biersteuer stattfinden, um die Kosten für die Heeresorganisation zu beschaffen. Man will nun also in anderer Weise die Branntweinsteuer erhöhen, außerdem plant man die Verdoppelung der Biersteuer von 2 auf 4 Mk. für den Centner des zur Bereitung verwendeten Malzes oder Getreideschrotes. Die Nettoeinnahme des Reiches würde sich hieraus um 30 Millionen Mark erhöhen. Der bei weitem größte Teil dieser Mehrbelastung würde aber auf die minder wohlhabenden Bevölkerungsklassen entfallen und besonders würden diejenigen darunter zu leiden haben, die nach Pfennigen rechnen müssen. Außerdem wird eine Börsensteuer geplant. Nach Ansicht der Handelskammer zu Frankfurt a. M. würde die Ausbildung der Börsensteuer den Effekt haben, daß durch Vernichtung einer großen Zahl von kleinen Existenzen die Monopolisierung des Geschäfts durch wenige große Hände und damit die Beschränkung der Kontrolle der Kursbildung herbeigeführt würde. Was die Aussichten auf Annahme der neuen Militärvorlage betrifft, so sind diese gering. In der Reichstagsdebatte hat sich nur Frhr. v. Stumm (freikons.) für unveränderte Annahme erklärt, v. Bennigsen (nl.) will auf einen Kompromiß lossteuern und die ausschlaggebende Centrumspartei hat durch Freiherrn v. Huene verkünden lassen, daß sie nur die Kosten der zweijährigen Dienstzeit im Rahmen der gegenwärtigen Friedenspräsenz bewilligen werde. Zu den Gegnern der Vorlage hat sich auch Fürst Bismarck gesellt, der ebenfalls eine so große Vermehrung des Heeres nicht für erforderlich hält. Da die Regierung an allen wesentlichen Bestandteilen der Vorlage festhält, so ist es, wenngleich man vor Ueberraschungen nie sicher sein kann, wahrscheinlich, daß der Reichstag aufgelöst wird. Ob aber Graf Caprivi dabei so gut fahren wird, wie 1887 Fürst Bismarck, ist mehr als zweifelhaft. Für die freisinnige Partei ergiebt sich auch angesichts der drohenden Auflösung des Reichstages kein anderer Standpunkt als die gesetzliche Festlegung der zweijährigen Dienstzeit und die Bewilligung der mit dieser unmittelbar zusammenhängenden Mehrausgaben ohne Erhöhung der Friedenspräsenzstärke.

Nach Schluß des Vortrages, welcher großen Beifall fand, wurde noch in eine Besprechung verschiedener Gegenstände eingetreten. Es wurde u. a. auch die in unsere Stadt getragene Antisemitenhetze in verurteilendem Sinne besprochen. Darauf hielt Herr Lehrer Büsing einen mit großer Sorgfalt ausgearbeiteten Vortrag über das Thema „Was heißt arbeiten?“ unter besonderer Berücksichtigung des freisinnigen Parteiprogramms. Herr Bankdirektor Münnich legte zum Schluß eine von Breslau ausgehende Petition zur Unterschrift aus, welche sich gegen den Gesetzentwurf, betr. die Abänderung des Brausteuergesetzes, richtet. Die Versammlung war zahlreich besucht. Die nächste Monatsversammlung findet am Mittwoch, den 8. Februar, statt.

* **Für die arme Familie** beim Ziegelhof sind ferner eingegangen: Eine Abonnentin 5 ℳ, „aus bescheidenen Verhältnissen“ 1 ℳ, G. 1 ℳ. Im ganzen sind jetzt 15 ℳ eingegangen.

* **Neuer Bürger-Klub.** In der gestern abgehaltenen General-Versammlung ist einstimmig beschlossen worden, die diesjährige Maskerade am Montag, den 13. Februar, abzuhalten. Gleichzeitig ist für diese Maskerade seitens der General-Versammlung dem Vorstande bezw. der Vergnügungs-Kommission zu den erwachsenden Unkosten ein Betrag bis zu 700 ℳ aus der Klubkasse zur Verfügung gestellt. Wie in der Versammlung mitgeteilt wurde, wird alles aufgeboten werden, das diesjährige Maskenfest zu einem ganz besonders großartigen und glänzenden zu gestalten.

§§ **Landgericht.** Sitzung der Strafkammer I vom 11. d. M. Der Maschinenbauer Friedr. Wilhelm Foders aus Crefeld, z. Zt. hier in Haft, angeklagt, im Sommer 1892 zu Wilhelmshaven und am 11. September 1892 zu Bauter-Deich je ein Vergehen gegen § 175 des Str.-G.-B. begangen zu haben, wurde in eine Gefängnisstrafe von zehn Monaten verurteilt und ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf zwei Jahre aberkannt. Die Verteidigung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Verteidiger war Herr Rechtsanwalt Krahnstöver.

Verhaftet. Zu unserer vorgestern gebrachten Notiz über den Kohlendiebstahl am Bahnhof können wir noch berichten, daß der dritte Spitzbube, Arbeiter Klostermann, auch bereits verhaftet ist.

‡ **Verschwunden** ist seit einigen Tagen der in Nadorst wohnende Arbeiter Harms, ohne daß man über seinen Verbleib auch nur die geringsten Anhaltspunkte hat. H., der übrigens als ein recht leichtlebiger Mensch bekannt ist, hat in den letzten Tagen beim Eisfahren einer hiesigen Brauerei Hilfe geleistet und dabei ein gutes Trinkgeld verdient. Letzteres wurde ihm am Sonnabend ausgezahlt und seitdem ist er nicht wieder gesehen worden.

✱ **Unfall.** Beim Theaterbau verunglückte in diesen Tagen ein Arbeiter, welcher daselbst als Zupfleger beschäftigt ist. Demselben fiel aus beträchtlicher Höhe ein Ziegelstein auf den Kopf, so daß der Getroffene besinnungslos zu Boden stürzte und sofort ärztliche Hilfe herbeigeholt werden mußte. Eine längere Arbeitsunfähigkeit wird die Folge dieses Unfalls sein.

* **Westerstede,** 11. Janr. Herr Gend.-Sergeant Brüning verhaftete gestern Vormittag in Westerloy 2 Deserteure von der Artillerie-Abteilung (3. Batterie) in Oldenburg. Die jungen Leute — Rekruten, beide aus dem Herzogtume gebürtig — waren, wie der „Ammerl.“ berichtet, nach ihrer Aussage erst am Sonntag Abend wegen fortgesetzter Mißhandlungen seitens eines Unteroffiziers aus der Kaserne entflohen. Da sie nun aller Geldmittel entblößt waren und auch ihres sonderbaren Anzuges wegen — der eine war mit vollständigem Drillichanzug und Dienstmütze, und der andere mit Drillichjacke, Civilhose und Civilmütze bekleidet — wohl nicht weit gekommen wären, fanden sie es für das Beste, sich, wie erzählt wird, dem Wirt Willjes in Westerloy zu entdecken. — Herr Brüning lieferte die beiden Durchbrenner gestern Nachmittag bereits wieder in Oldenburg ab.

* **Varel,** 11. Jan. Nach längeren Leiden ist heute Morgen um 5 Uhr die Oberin des hiesigen Krankenhauses, Schwester Caritas, infolge eines Herzfehlers im 71. Lebensjahre verstorben. Die Verstorbene, welche am 24. Juni 1888 ihr 25jähriges Jubiläum feierte, hat sich durch eine fast dreißigjährige segensreiche Thätigkeit in unserer Stadt ein dankbares Andenken gesichert.

Jever, 11. Jan. In nächster Zeit, wahrscheinlich im Februar und März, sollen hier zwei musikalische Abende für Kammermusik stattfinden. Die Herren Kufferath (Cello) und Düsterbehn (Geige) aus Oldenburg und Herr Organist Koch (Klavier) wollen Trios alter und neuer Meister vortragen, so daß jedenfalls recht interessante Abende in Aussicht stehen. Um das Unternehmen zu sichern, ist es notwendig, daß sich vorher eine Anzahl von Abonnenten zur Abnahme von Billetts verpflichten. In diesen Tagen wird allen Musikfreunden eine Liste vorgelegt werden, damit jeder Gelegenheit hat zu unterschreiben. Hoffentlich stellt die Zahl der Abonnenten sich so, daß die Konzerte stattfinden können.

A **Rüstersiel,** 10. Januar. Bei der Neuwahl des Gesamtvorstandes des hiesigen Kriegervereins am 8. d. M. wurden gewählt: Als erster Vorstand Kamerad Gehrels, als Stellvertreter Kamerad Tiesler, als Schriftführer Schnell, als Kassierer Hellwig, als Fahnenträger Schröder, als Fahnenjunker Tholen und Kleihauer, als Aufnahmekomitee Holst und Fimmen, als Kommandoführer Gehrels, als Vergnügungskomitee Eilks, Redlefs, Eden und Gerriets, als Materialverwalter Namken und als Revisoren Holst und Fimmen. Der Verein besteht aus 45 Mitgliedern, 3 Vereinsfreunden und 2 Ehrenmitgliedern. Verausgabt wurden im Jahre 1892: 166,14 ℳ, eingenommen 255,26 ℳ, Bestand am 31. Dezember 1891 355,72 ℳ, mithin Kassebestand am 1. Januar 1893 444,84 ℳ.

□ **Elsfleth,** 10. Jan. Wie wir s. Z. berichteten, ist der Betrieb der auf dem Elsflether Sande belegenen Lachsfischerei des Grafen von Bieland in Haag (Holland) auf längere Zeit eingestellt worden. Das namhafte Defizit, welches der Anstalt nach ihrer Einrichtung (vor ca. 4 Jahren) infolge des geringen Fanges erwachsen ist, hat dazu geführt, die meisten Arbeiter — die Fischerei beschäftigte ungefähr 60 Leute — zu entlassen und die Zahl der beim Betriebe notwendigen Pferde auf 2 zu reduzieren. Zu einer Wiederinbetriebsetzung des nahezu eine Million Mark kostenden Etablissements dürfte es nicht eher wieder kommen, als bis die Korrektionsbagger bei der Fischerei und in deren nächster Umgebung mit ihrer Arbeit vollständig fertig sind. Man hat nämlich die Erfahrung gemacht, daß der Lachsfang ergiebiger wurde, wenn ein im Fangdistrikt beschäftigter Bagger denselben behufs Reparatur verließ und daß die Anzahl der gefangenen Lachse sofort wieder abnahm, sobald der betr. Bagger wieder eingeschaltet wurde.

s. **Cloppenburg,** 10. Jan. Zwei Spitzbuben festgenommen. Gestern hatten sich zwei Handwerksburschen in Höltinghausen gütlich gethan, weiblich gezecht und mit vielem Gelde herumgeworfen. Dem expedierenden Bahnwärter fiel dies auf und als die beiden Kumpane bei ihrem Zechgelage eingeschlafen waren, hatte dieser nichts eiligeres zu thun, als nach Ahlhorn und Cloppenburg zu telegraphieren und die Gendarmerie zu benachrichtigen. Diese war denn auch rasch zur Stelle. Das Erwachen war wohl kein angenehmes für die beiden Zechbrüder. Bei der von den Gendarmen vorgenommenen körperlichen Untersuchung fanden sich bei ihnen 4500 Mk. vor, über deren Erwerb sie sich nicht ausweisen konnten und deshalb ihre Ueberführung nach Cloppenburg ins Gefängnis stattfand. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß man es hier mit zwei gefährlichen Spitzbuben zu thun hat.

(⌣) **Wildeshausen,** 11. Januar. Zur Feier von Kaisers Geburtstag wird am 27. Januar der hiesige Klub ein Festessen mit Konzert und Ball in Immohr's Wirtshause veranstalten.

(⌣) — In dieser Woche wird im benachbarten Flecken Harpstedt ein Konzert zum Besten des hiesigen Alexanderstifts stattfinden. Die seitens hiesiger Dilettanten vor kurzem stattgefundene Theater-Aufführung hat ca. 170 Mark für das Alexanderstift erbracht. Demnächst soll unter Mitwirkung der Harpstedter Kapelle zu gleichem Zwecke noch eine Aufführung stattfinden, es wird dann „Das Fest der Handwerker“ und „Der einzige junge Mann im Dorfe“ aufgeführt werden.

(⌣) — Bei der seit langem herrschenden Kälte kann man an den offenen Stellen der Hunte große Scharen von Seeenten, wilden Gänsen und Schwänen beobachten; die Tiere sind aber so scheu, daß von unseren Jägern erst wenige erlegt wurden. — Der Schornsteinfegermeister Immoor von hier hat in Löningen die Schornsteinfeger-Konzession erhalten, er hat sein Wohnwesen an den Barbier Voegele verkauft. — Demnächst kommen noch eine größere Anzahl hiesiger Bürgerwesen teils freiwillig, teils zwangsweise zum Verkauf, und dürften namentlich für solche Gebäude, welche nicht zum Betriebe der Landwirtschaft eingerichtet sind, kaum angemessene Preise erzielt werden. — Dem Vernehmen nach soll die Stührmann'sche Vollmeierstelle im benachbarten Simmerhausen für 63,000 ℳ verkauft sein. — In der nächsten Zeit finden in der Umgegend mehrfach Holzverkäufe, in denen namentlich wertvolles Eichenholz verkauft wird, statt.

✱ **Visbek,** 10. Januar. Heute Vormittag wurde der im Alter von etwa 70 Jahren verstorbene frühere Gemeindevorsteher Bösken zur Ruhe bestattet. Der Verewigte war nicht nur durch seine Thätigkeit im Kommunaldienst und als angenehmer Wirt bekannt, sondern auch durch sein Interesse und seine Thätigkeit auf dem Gebiete der Landwirtschaft und der Altertumsforschung in weiten Kreisen eine angesehene und beliebte Persönlichkeit. Derselbe wußte aus alter und neuer Zeit in eben so ansprechender wie anspruchsloser Weise trefflich zu erzählen. In den letzten Jahren hatten seine körperlichen Kräfte und seine geistige Frische abgenommen, was ihn vor reichlich einem Jahre veranlaßte, sein Amt als Gemeindevorsteher niederzulegen. Die traurigen Familienereignisse dieses letztvergangenen

Landesbibliothek Oldenburg

Jahres konnten nur dazu dienen, doppelte Teilnahme an dem Hinscheiden des braven, angesehenen **Mannes** hervorzurufen, wie dies auch die Beteiligung an der Begräbnisfeier, zu der sich manche auch aus anderen Gemeinden eingefunden hatten, hervortrat. Viele Auswärtige fanden dadurch Gelegenheit, sich an dem Anblick unseres wiederhergestellten Gotteshauses zu erfreuen und zu erbauen, dessen stilvolle Schönheit und harmonische Durchführung in Anlage, Material, Form und Farbe einen wohlthuenden, erhebenden Eindruck macht.

Wilhelmshaven, 10. Jan. Die Errichtung einer eigenen Kirche für die jährlich an Seelenzahl zunehmende evangelische Civilgemeinde wird von deren Mitgliedern schon lange gewünscht. Wie das hiesige „Tagebl." erfährt, liegt auch bereits ein in Berlin ausgearbeiteter Plan vor, der indessen die Kosten auf 400,000 Mk., anstatt wie ursprünglich angenommen, auf 300,000 Mk. veranschlagt. Es entfallen hiervon allen 100,000 Mk. auf die Rammarbeiten, die bei dem feuchten Untergrund des in Frage kommenden Bauterrains — Ecke der Adalbert- und Peterstraße — mit besonderer Sorgfalt ausgeführt werden müßten.

Aus aller Welt.

Berlin, 10. Janr. Aufsehen erregt der gestern von dem Breslauer Stadtrat Dr. jur. Pick im hiesigen Hotel Continental vollführte Selbstmord mittelst Erschießens. Dr. Pick war Syndikus der Breslauer Diskontobank und hatte sehr stark in Kohlen-Aktien und in Spiritus spekuliert. Hiesige Bankinstitute sind stark beteiligt.

— Die Wäsche-Ausstattung der Prinzessin Margarethe war in den letzten Tagen in den Geschäftsräumen der Firma Goschenhofer u. Röficke, Leipzigerstraße 58, ausgestellt. Dieselbe zeichnet sich durch vornehme Gediegenheit und reiche Mannigfaltigkeit der Ausführung aus. Die Taghemden sind teils aus chinesischer Seide mit Valenciennespitzen, teils aus feinstem Leinen und mit Stickerei und echten Spitzen geziert. Den Taghemden entsprechend ist die andere Leibwäsche ausgeführt. Die Nachthemden sind aus englischer Köperseide in Ecrufarbe gefertigt. Andere Nachthemden zeigen als Stoff kostbare chinesische Seide mit Valenciennespitzen besetzt. Die Reitbeinkleider sind von grauer und schwarzer englischer Köperseide, auch sie tragen reichen Spitzenschmuck. Von der Tischwäsche konnten zur Zeit erst zwei Tischtücher ausgestellt werden. Die Kaiserin Friedrich hat die Dessins selbst gezeichnet und die schwierige Einrichtung der Webstühle für die neuen Muster wird die Fertigstellung der gesamten Tischwäsche bis zum März verzögern. Die beiden ausgestellten Tischtücher sind von auserlesenem Geschmack. Das Gewebe besteht bei beiden aus Seide und Leinen; beide zeigen in der Mitte das Alliancewappen des jungen Paares, umgeben von einer Laubguirlande, die an beiden Seiten Kartouchen mit den Wappentieren der beiden Häuser tragen. Den Adler umgiebt die Umschrift „Suum cuique", den Löwen das „Unitate et fidelitate". Die Bettwäsche zeichnet sich durch den Reichtum der Stickereien und die Kunstfertigkeit aus, die sich in der Ausführung der verschiedenartigsten kunstvollen Säume in Durchbrucharbeit bekundet. Auch hier sind die Muster überaus mannigfaltig, durchgängig aber in zierlichstem Stil gehalten, kleine Rosen, Margarethen und Vergißmeinnicht dominieren. Alle Wäschestücke ziert ein kleines gekröntes Monogramm, selbstverständlich ist alles Handarbeit.

Hamburg, 11. Jan. Vom 10. bis 11. Januar mittags sind in Hamburg 5 Erkrankungen an Cholera vorgekommen. In Schwerin ist eine eingeschleppte Erkrankung als Cholera festgestellt.

Helgoland, 11. Jan. Ein Haifisch, ungefähr 2,50 Meter lang und etwa 400 Pfund schwer, wurde, wie das „Helgol. Wochenbl." berichtet, in der Elbemündung beim Heringsfang gefangen. Der Schlund des Haifisches war ganz gefüllt mit Heringen und im Magen befanden sich ein halber Seehund und der Rücken eines Tümmlers.

Arad (Ungarn), 10. Jan. Hier hat sich gestern ein schönes 20jähriges Mädchen Namens Antonie Hoenisch eine Stunde vor ihrer Trauung vergiftet. Die Selbstmörderin, welche die unselige That mit dem Myrtenkranze auf dem Kopfe vollzog, war in heftiger Leidenschaft zu einem Schauspieler entbrannt.

Newyork, 11. Jan. Infolge vorzeitigen Losgehens eines Sprengschusses in der Kohlengrube zu King (Colorado) wurden 27 Bergarbeiter getötet.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

n. **Neue innere Anleihen.** Die Frist zur Ausgabe neuer innerer Anleihen ist bis zum März oder April hinausgeschoben worden.

n. **Lokomotivlieferungen.** Zwischen den russischen Staatsbahnen und deutschen Lokomotivfabriken schweben z. Zt. Verhandlungen wegen Lieferung einer erheblichen Anzahl von Lokomotiven.

n. **Lieferung von Eisenbahn-Baubedarf nach Rußland.** Aus der Meldung, daß der neue russische Verkehrsminister eine Verordnung beim Reichsrat eingebracht habe, die den russischen Eisenbahnen gestatten soll, Bestellungen auf Baubedarf auch im Auslande zu machen, will man erkennen, daß in Rußland eine deutschfreundlichere Stimmung sich anbahnt und die deutsch-russischen Zollverhandlungen zu einem günstigen Ergebnis führen werden.

n. **Schiffahrtsaktien,** welche zu Anfang der gestrigen Börse sehr fest waren, gaben später infolge von Hamburger Verkäufen — angeblich auf neue Cholerafälle — einen Teil des Kursgewinnes wieder ab.

n. **Phönix, Aktien-Gesellschaft für Bergbau- und Hüttenbetrieb.** Wie berichtet wird, soll die Gesellschaft Phönix ihren Betrieb wegen Kohlenmangels bereits eingestellt haben. Bestätigung bleibt abzuwarten.

Oldenburg, 12. Januar. **Kursbericht der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank.**

	gekauft pCt.	verkauft pCt.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	106,90	107,45
3½ Cpt. do. do.	99,80	100,35
3 pCt. do. do.	85,80	86,35
3½ pCt. Oldenburg. Consols (Stücke à 100 M im Verkauf ¼ pCt. höher.)	99	100

3 pCt. Oldenb. Prämien-Anleihe (jetzt in pCt. notirt)	126,70	127,[illegible]
4 pCt. Preußische consolidirte Anleihe	106,80	107,[illegible]
3½ pCt. do. do. do.	100,30	100,[illegible]
3 pCt. do. do. do.	85,80	86,[illegible]
3½ pCt. Bremer Staats-Anleihe	97,60	—
3½ pCt. Hamburger Rente	97,20	—
4 pCt. Oldenburg. Communal-Anleihen	101	—
4 pCt. do. do. (Stücke à 100 M)	101,25	—
3½ pCt. do. do.	97,75	98,[illegible]
3½ pCt. Oldenb. Bodencredit-Pfandbriefe (kündbar)	99	—
3½ pCt. Altonaer Stadtanleihe (z. Z. nur St. v. 5000 M)	95,40	95,[illegible]
4 pCt. Darmstädter do.	—	—
4 pCt. Eutin-Lübecker Prior.-Obligationen	101	—
3½ pCt. Weimarische Stadt-Anleihe	96,30	—
5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 20,000 frc. und darüber.)	91,40	91,[illegible]
5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 frc.)	91,50	92,[illegible]
3 pCt. Italienische Eisenbahn-Prioritäten, garantirt (Stücke von 500 Lire im Verkauf ¼ pCt. höher.)	56,40	—
4 pCt. Ungarische Gold-Rente (Stücke von 1000 fl.)	96,20	96,[illegible]
4 pCt. do. (Stücke von 500 fl.)	96,45	97,[illegible]
4 pCt. Pfandbr. d. Braunschw.-Hannov. Hypothekenb.	100,70	101,[illegible]
4 pCt. Pfandbr. d. Preuß. Boden-Credit-Actien-Bank	100,50	—
3½ pCt. Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	95,30	95,[illegible]
5 pCt. Bickefelder Prioritäten	100	—
5 pCt. Borussia-Prioritäten	—	—
4 pCt. Glashütten-Priorität., rückzahlbar 103	100	—
4½% Warps-Spinnerei-Prioritäten, rückzahlbar 105	—	—
Oldenburgische Landesbank-Actien 40 pCt. Einzahlung und 5 pCt. Zins vom 31. December 1892.)	—	—
Oldenburger Glashütten-Actien 4 pCt. Zins vom 1. Januar).	—	—
Oldenb.-Portug. Dampfsch.-Rhed.-Actien (4% Zins v. 1. Januar)	—	—
Warpsspinnerei-Prioritäts-Actien III. Emission	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M	168,30	169,10
„ „ London „ für 1 L. „ „	20,30	20,40
„ „ New-York „ für 1 Doll. „ „	4,14	4,19
Holländische Banknoten für 10 Gulden „ „	16,79	

An der Berliner Börse notirten gestern:

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank-Actien	—
Oldenburg. Eisenhütten-Actien (Augustfehn)	56% B.
Oldenb. Versicher.-Gesellschafts-Actien per Stück	1510 M G.

Discont der Deutschen Reichsbank 4 pCt.

Witterungsbeobachtungen in Oldenburg
von A. Schulz, Optiker.

Monat.		Thermometer ° Ré.	Barometer mm	Barometer Pariser Zoll u. Lin.	Lufttemperatur Monat.	Lufttemperatur höchste.	Lufttemperatur niedrigste
11. Jan.	7 U. Nm.	— 4,2	766,3	28. 3,8	11. Jan.	—2,4	—10,7
12. Jan.	8 „ Vm.	— 9,7	767	28. 4,1	12. Jan.	—	

Synagoge.

Sonnabend, d. 14. Januar: Gottesdienst 8½ Uhr. Am Vorabend 4¼ Uhr.

Anzeigen.

Bitte!

Mitleidigen Seelen wird die Unterstützung einer Frau empfohlen, die durch 3jährige Krankheit ihres Mannes, der zur Zeit im Süden bei Verwandten sich aufhält und Heilung sucht, in Armut geraten ist. Gaben für dieselbe wird die Redaktion dieses Blattes gerne vermitteln.

Am Sonnabend, den 21. d. Mts., sollen auf der Amtschaussee Feddeloh-Wildenloh **Birken** verkauft werden. Begonnen wird um 10 Uhr bei Feddeloh.

Westerstede, 1893 Januar 10.

Der Amtsvorstand.
Dr. Meyer.

Verkauf einer Gastwirtschaft.

Oldenburg. Gastwirt Willers zu Ohmstede beabsichtigt wegen Ablebens seiner Frau, seine daselbst hart an der stark frequentierten Chaussee Oldenburg-Elsfleth angenehm belegene **Besitzung,** genannt

„Müggenkrug",

mit **Antritt zum 1. Mai d. J. zu verkaufen.** Dieselbe besteht aus einem auf's beste eingerichteten, in gutem Bauzustande befindlichen Hause mit angebautem Tanzsalon, Kegelbahn, Stall, großem Luft- und Gemüsegarten und Bau- und Wiesenländereien. In dem Hause, mit welchem **Erbkruggerechtigkeit** verbunden, ist seit einer langen Reihe von Jahren Gastwirtschaft und Handlung mit bestem Erfolge betrieben. Die Gastwirtschaft wird namentlich von Ausflüglern aus der Stadt Oldenburg stark besucht. Nähere Auskunft erteilt bereitwilligst

E. Memmen, Rstllr.

Zu verm. z. Mai d. Unterwohnung 2. Dobbenstraße 16. Näheres daselbst. **F. Menge.**

Für ein leistungsfähiges **Manufakturwaren-Geschäft** suche ich die **Vertretung (Privat-Kundschaft)** für einen Teil des Oldenburger Landes zu übernehmen. Umsatz unbedingt bedeutend.

Gefl. Offerten erbitte unter F. 104 postlagernd Westerstede.

Langestr. 61. **H. Rothschild.** Langestr. 61.

Partiewaren-Geschäft.

Der Total-Ausverkauf wegen Geschäftsaufgabe wird fortgesetzt

und von meinem **gesamten** Warenlager sollen die sämtlichen Bestände zu jedem annehmbaren Preise abgegeben werden und zwar:

2—300 Herren-Anzüge in Cheviot, Buckskin, Kammgarn, à 12, 14 und 16 M, früherer Preis das Vierfache,
80—90 Winter-Paletots aus bestem Material hergestellt, à 12, 14 u. 16 M.
2—300 Buckskin-Hosen (reine Wolle), 4 u. 5 M per Stück.
3—400 Arbeits- und engl. Leder-Hosen, 1,50, 2 und 3 M per Stück.
3—400 Buckskin- und Trikot-Kinder-Anzüge, 2 und 3 M per Stück.

30—40 Kisten Schuhwaren für Damen, Herren, Knaben und Mädchen, in allen Größen und Sorten. Herren-Stiefeletten 4 u. 5 M à Paar, Herren-Schaftstiefel 5 und 5,50 M à Paar, Knaben-Stiefel 2,50 und 2,75 M, Damen-Stiefeletten 3 und 4 M à Paar, Herren-Halbschuhe 3 und 3,50 M, Kinder-Knopfschuhe 1 und 1,50 M, außerdem Damen-Knopf- und Promenadenschuhe in allen Größen und Nummern zu jedem Preise.

Mache besonders darauf aufmerksam, daß die meisten Schuhwaren in der Strafanstalt Vechta angefertigt worden sind, welches für gute Arbeit und Zuthaten der Ware spricht.

2—300 Paar Filzschuhe à 1,75 und 2 M.

Außerdem noch vorrätig in größter Auswahl: Reinwoll. Kleiderstoffe, Bettinlett, Bettbezüge, Barchend, Halbleinen, Leinen, Tischtücher, weiße Damenhemden und Beinkleider, Regenschirme für Herren und Damen, weiße Damenröcke, Trikottaillen in allen Farben, pr. Stück 1 M, ein großer Posten Korsetts mit Fischbeinstangen, Normal-Hemden u. -Hosen für Damen und Herren (reine Wolle), Plüsch und Sammet in allen Farben, Flanell in allen Farben, ein großer Posten weißen Piqué, schwere Qualität, pr. Mtr. 40 ₰, Regenmäntel f. Damen à 2,50—3 M.

Langestr. 61. **H. Rothschild.** Langestr. 61.

Partiewaren-Geschäft.

Zwischenahn. Auf Mai ein tüchtiges **Mädchen** für Küche und Haus.

Hotel Röben.

Ofen. Kann auf nächsten Sommer noch 3—4 Stück Hornvieh und 2 Stutenter in Grasung nehmen. **Ww. Meyer.**

Gesucht zum 1. Mai ein tüchtiges **Mädchen,** am liebsten vom Lande.

H. Lange, äußerer Damm 10.

Alexanderhaus. Gesucht auf Mai eine **Magd.** **Frau Baumann.**

Gegen Einfrieren der Pumpen!

Empfehle meine Einrichtung zum Wasserfallenlassen, an jeder Pumpe leicht anzubringen, sowie sämtliche Reparaturen prompt u. solide.

D. H. Hornung, Kurwickstr. 10.

Verloren am Mittwoch, den 11. d. M., auf der Chaussee Zwischenahn-Oldenburg eine **Reisedecke.** Gegen gute Belohnung abzugeben bei Frau **v. d. Laage, Oldenburg.**

Buchbinder!

Sämtliche Herren Kollegen des Herzogtums werden hierdurch zu einer Versammlung, betr. **Gesangbuch-Monopol,** auf **Sonntag, den 15. Januar d. J., nachm. 3 Uhr,** in **Wahnbeck's Hotel** freundlichst eingeladen.

Die vereinigten Buchbinder der Stadt Oldenburg.

Zwischenahner Krieger-Verein.

Sonntag, den 15. d. M., nachm. 4 Uhr:

Versammlung.

1. Vorstandswahl.
2. Zahlung rückständiger Beiträge.
3. Aufnahme neuer Mitglieder.
4. Verschiedenes.

D. V.

Ad. Doodt's Etablissement.

Freitag, den 13. Januar:
Gastspiel des
Norddeutschen Künstler-Ensembles.
Zum 3. Mal:

Hummel,

de Hamborger Woterdräger.
Plattdeutsches Volksstück mit Gesang in 5 Akten.
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Alles Nähere durch die Zettel.
Die Direktion.

Großherzogliches Theater.

Donnerstag, d. 12. Janr. 63. Vorst. i. Abonn.
2. Gastspiel des Hrn. Richard Oeser von Berlin.
Das Stiftungsfest.
Schwank in 3 Akten von G. v. Moser.
Hierauf:
Die Zillerthaler.
Liederspiel in 1 Akt von J. F. Nesmüller.
Kassenöffnung 6½, Anfang 7 Uhr.

Bremer Stadttheater.

Freitag, den 13. Januar.
Bei aufgehobenem Abonnement. Einmaliges Gastspiel der Herzogl. Sächs. Kammersängerin Ernestine Heink vom Stadttheater in Hamburg. **Der Prophet.** Große Oper in 5 Akten von Meyerbeer. (Erhöhte Preise.)

Druck und Verlag von B. Scharf, für die Redaktion verantwortlich: O. Scharf in Oldenburg, Peterstraße 5.

Landesbibliothek Oldenburg

Beilage

zu № 10 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Donnerstag, den 12. Januar 1893.

Kleine Füße.

Novelle von E. Bely. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Dörte sieht am andern Morgen mit überwachten Augen auf den Gatten, der lange nach Sonnenaufgang herabgetaumelt ist in die Wohnung und eben noch das Sopha erreichte, wo er in tiefsten Schlaf sank.

Das wirre Haar, das blasse Gesicht, der Tabaksdunst aus seinen Kleidern, der Biergeruch — sie hat schaudernd das Fenster geöffnet und die frische Luft hereingelassen. Lange verdient die diese Bezeichnung auch nicht mehr. Die Sommerhitze brütet ja jetzt über Berlin.

Ist das wirklich ihr Fritz, der frohe, gute Geselle, dem sie einmal ihr ganzes Herz geschenkt hat, freudig und vertrauensvoll? Wie sich jetzt im Schlaf seine Faust ballt, wie er sie hebt und das Wort „niederschlagen“ von seinen bleichen, zuckenden Lippen fällt. Er muß Streit gehabt haben, er träumt noch davon.

Die Kinder sitzen zwischen ihren Kissen und starren herüber.

„Papa!“ ruft der Junge.

„Still!“ sagt sie und „Still!“ sagt das Dörtchen altklug, „Papa ist noch müde.“

Sie nimmt die Kinder heraus und kleidet sie an; sie sitzen schmatzend und plappernd bei ihrem Frühstück in der Küche und sie denkt, wie lange sie ihnen das wohl noch geben kann.

Dann pocht sie leise an ihres Mieters Thür.

„Herr Henze!“

Er huscht sofort hinter seinem Stoß Notenpapier, in seinen freien Stunden wird er von einem komponierenden Dilettanten beschäftigt, hervor.

„Ich habe einen notwendigen Gang — Herr Henze, das Dörchen weiß schon mit dem Aufziehen der Thür Bescheid und geht nicht von seinem Platze, aber Sie werfen wohl 'mal einen Blick hinüber, zu meiner Beruhigung. Und wenn der „Vater“ aufwacht,“ sie schämt sich und schlägt die Augen nieder, „so steht sein Kaffee auf dem Herde.“

„Herr Feise ist da —“ wie erleichtert kommt das von seinen Lippen.

„Ja —“ sie schlägt plötzlich beide Hände vor's Gesicht. „O, Herr Henze, das hat nur die große, schreckliche Stadt gethan, vor der ich mich so sehr gefürchtet habe.“

Er nickt; er hat sich selber in seinen traurig-nachdenklichen Stunden allerhand zusammengereimt von „menschlicher Schwachheit,“ aber was soll er die arme Frau mit diesen Weisheitsergüssen quälen — sie kennt ja, dem Himmel sei Dank, noch nicht Fritz Feise's Hauptsünden.

„Und Sie — Sie gehen zu Herrn Plagge?“

„Ja!“

Er blickt sie forschend an und schüttelt dann den Kopf.

„Frau Feise, der ist ein harter Mann!“

Sie versteht ihn sofort. „O, ich will auch nicht bitten, ich bringe ihm die Hälfte und die andere wird auch zu beschaffen sein, ich muß nur erst Zeit haben, nachzudenken, wie —“ Sie hat gestern auch nachgedacht und gefunden, was sie zu thun hatte. Die Wittwe Setteborn hat ihr erzählt, wie schon öfter die dringendste Not an ihre Thür gepocht — da war das Leihhaus ihr Trost.

Und in's Leihhaus ist Dörte Feise heimlich gewandert. Wer braucht's zu wissen, daß in dem beraubten Schranke nun auch der große silberne Suppenlöffel, der das Prachtstück unter ihren Hochzeitsgeschenken gewesen, und die Theelöffel fehlen und die kleinen Schmucksachen und ein Damastgedeck, das ihr der Onkel Leinweber vermacht hat.

„Ja, ich habe die Hälfte —“

„Frau Feise —“

„Nein,“ wehrt sie wieder ab und ein herzzerreißendes Lächeln irrt um ihre Lippen, „sagen Sie nichts. Will's Gott, wird's nicht so schlimm, daß die Kinder nach Brot rufen — dann, Herr Henze, dann —“ Und wie ein Schatten gleitet sie aus der Thür.

Von der Straße her wirft sie noch einen Blick nach dem hohen Hause mit den stolzen Balkonen und der niederen Kellerwohnung, in der ihr Fritz seinen Rausch verschläft, und dann trippelt sie eilig davon. Ihre Kinder sind in guter Hut, das weiß sie ja.

Sie hat nicht weit, bis sie die Hausnummer erreicht; fast ängstlich zählt sie eine nach der andern ab und drückt die Tasche, in welcher sie das Geld trägt, an sich.

Die Thür gleitet auf und sie steigt die Stufen empor zum zweiten Stock; je höher sie kommt, desto langsamer wird ihr Schritt. Aber endlich liest sie doch auf einem großen Schilde mit geschmacklosen goldenen Buchstaben: Christian Plagge, Rentier.

Eine Zofe öffnet, — der Herr ist nicht da. Wie sie noch zögernd steht, ruft eine schrille Frauenstimme aus einem Vorderzimmer: „Aber Frau Plagge ist da, die kann auch jede Auskunft geben!“ und Dörte tritt über die Schwelle und folgt dem Mädchen, das eine bezeichnende Handbewegung macht.

In einem Zimmer, in welches das volle Sonnenlicht fällt, das in breiten goldenen Rahmen und in großen Spiegeln wiederglänzt, sitzt hinter dem saubergedeckten Frühstückstisch eine rundliche Frau im bequemen Morgenkleide. Auf dem spärlichen, leicht ergrauten Haar wiegt sich ein Häubchen mit blauen Atlasschleifen, gleiche Bänder flattern vom Kleide herab. In der Rechten hält Frau Karoline Plagge ein Schinkenbrot, mit der Linken hat sie eben das Portweinglas niedergesetzt. Jetzt kneift sie die blaugrauen Augen zusammen und sagt, den Blick prüfend über Dörte hinsendend: „Ich meine, ich sollte Sie kennen?“

„Ach gewiß, ganz gut!“ erwidert die junge Frau. „Wir haben ja sechs Jahre in Ihrem Hause in Hannover gewohnt — Schuhmachermeister Feise — und jetzt haben wir drüben die Portierstelle —“

„Ja, so, freilich!“ sie sieht ihr Brot fast zärtlich an, ehe sie hineinbeißt mit den sehr gesunden Zähnen, „aber wissen Sie, an alles kann man sich nicht erinnern, es kommen hier auch so viel Leute.“

Was könnte Dörte darauf sagen, sie hebt und senkt die Tasche.

Plüschmöbel stehen umher und Kaiserbüsten sind auf den Kommoden zu sehen, Oeldruckbilder hängen an den Wänden, ein Teppich deckt den Boden und da ist eine lebensgroße Photographie von Herrn Plagge. Dörte dünkt es eine große Pracht. Das Dienstmädchen schlürft durchs Zimmer mit Staubtuch und Wedel und die Hausfrau giebt ihr einen Befehl, auf den sie nur eine Art grunzende Erwiderung erhält.

„Na, wenn das mein Mann hörte,“ sagt die Frau, aber nur ein Achselzucken erfolgt, und dann wendet sich die Beherrscherin dieser Räume an die Stehende.

„Und was wollen Sie nun?“

Dörte atmet erleichtert auf, es ist vielleicht eine Fügung des Himmels, daß sie die Frau statt des Mannes findet, vor dem sie ein leises Grauen hat.

„Ich bringe die Miete, Frau Plagge!“

„So!“ Der Kork wird von der Flasche genommen und ein zweites Gläschen Frühstückswein eingeschenkt.

„Pünktliche Zahler hat mein Mann gern.“

„Ach —“ ein Seufzer, den die Dicke auf dem Sopha nicht beachtet. „Denn,“ fährt sie fort, „es ist nicht zu sagen, wie viel Sorgen wir haben, wie viel Lasten und Ansprüche — das Leben in Berlin kostet was.“

„Ja!“

Die blauen Bänder flattern, das Glas wird halb geleert, die breite, energische Hand schiebt einen Teller zur Seite.

„Hierhin können Sie's zählen, meine Quittung ist so gut wie eine von meinem Mann!“ ruft die schrille Stimme, welche in scharfem Widerspruch steht zu dem körperlichen Umfang.

Ein jeder Schritt auf dem dicken Teppich mit den grellen roten Blumen wird Dörte schwer, es ist, als trüge sie Blei an den Sohlen. Endlich löst sie den Verschluß der kleinen Tasche.

„Frau Plagge, wir werden gewiß ein andermal pünktlich zu sein versuchen und sehen Sie, es sind diesmal unglückliche Umstände gewesen, der Umzug — wir hatten eine solch' gute Kundschaft in Hannover und hier müssen wir sie erst bekommen, so etwas geht langsam.“

„So!“ Die rundliche Gestalt richtet sich auf. „Da habe ich mir nun gerade das Gegenteil gedacht, hm! Aus Dankbarkeit und alter Anhänglichkeit hätten Sie schon dafür sorgen müssen, daß — na, zählen Sie auf, wie viel ist es denn?“

Langsam, zitternd fördern die Finger den Inhalt der Tasche heraus. „Es ist — die Hälfte,“ stammelt Dörte, „ich dachte, ach, gewiß, Herr Plagge — Sie werden Rücksicht nehmen —“

„Rücksicht,“ schrillt es in ihre Worte hinein, „immer Rücksicht, da auf demselben Fleck steht täglich irgend jemand und singt das Lied: „Ach, gnädige Frau!“ Ja, wovon sollen wir denn bei aller Rücksicht existieren? Gnädige Frau hier, gnädige Frau da —“

Dörte fällt es auf die Seele, daß sie die Bezeichnung nicht gebraucht hat, sie macht den Versuch, aber ihre Stimme bricht mit einem Schluchzen ab.

Frau Plagge trinkt den Rest und setzt das Glas fest nieder.

„Schaffen Sie die andere Hälfte an —“ und sie steht auf und wälzt sich hinter dem Tisch hervor auf die blasse Schustersfrau zu. „Wir haben selber unsere Sorgen.“

„Vielleicht könnte mein Mann abarbeiten?“

„Glauben Sie? O, so dumm sind wir nicht, da kriegt man nur schlechte Arbeit —“

Dörte führt die Hand an die pochenden Schläfen.

„Heute, morgen — ich kann vorläufig nicht mehr bringen, kann's nicht.“

Sie hört nicht mehr, was die andere hinter ihr her ruft — nur fort muß sie aus dieser Luft, in der sie erstickt, in welcher die reichen, unbarmherzigen Leute leben.

Das Mädchen steht an der geöffneten Thür und schwingt den Staubwedel.

„Na, hat die alte Hexe auch was mit Ihnen vorgehabt? Daraus machen Sie sich nur nichts. Sollten 'mal sehn, was die für'n Regiment führen will, gelingt ihr aber nicht. Sie hat selber einmal bei andern Leuten gedient, wovon ist die denn her? Aber das sind die Schlimmsten! Aber Achtung haben wir nicht vor ihr, ne, nicht so viel!“

Die Schustersfrau hört das zwar nicht und giebt keine Erwiderung, aber die Redselige fühlt sich dadurch nicht behindert, fortzufahren:

„Und wahrscheinlich haben Sie ihr ein zu anständiges Gesicht gehabt, das kann sie nun erst gar nicht vertragen. 's ist von wegen dem Alten, dem gefallen ja nun auch die Frauenzimmer über die Maßen, und so ist sie immer auf der Lauer. Na, wenn man wollte, könnte man Geschichten erzählen. Und nun trösten Sie sich man, Madamchen, sprechen Sie mit „ihm“ ein Wort, er ist nicht der schlimmste!“

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Holz-Verkauf.

Oldenbrok-Altendorf. Hausmann **Carl Müller** daselbst läßt bei seinem Hause am

Dienstag, den 17. Januar cr.,
nachmittags präzise 1 Uhr anfangend:
ca. 200 Nrn. Erlen, auf dem Stamm und in Haufen (Höhlen- und Holzschuhholz, Rammpfähle, Balkschleeten),
20 lange schiere Pappeln (bis zu 2 Fuß Durchm.),
10 schiere Eschen und **ca. 50 Haufen Birken- u. Erlen-Brennholz, Bohnenstangen** und **Sträuche,**
auch **2 Ackerwagen mit Aufzeug, 1 Kastenschlitten, 1 Häckselmaschine** und **1 Grützquerne**
öffentlich meistbietend verkaufen.

C. Haake.

Das Dampfsägewerk von
Wilh. Hustede,
Oldenburg, Ofenerstraße,
empfiehlt seine **Horizontalgatter** u. **Kreissägen** zum Schneiden jeder Sorten Hölzer.

Zu verkaufen **2 Ziegenböcke.**
Norderstr. 6.

Im Ausverkauf

des zur Concursmasse des Kaufmanns **Theodor Janßen, Haarenstraße 60,** hies., gehörenden Manufactur- und Modewaarenlagers kommen

schwarze Kleiderstoffe, weiße Pique's und Damaste, geblümte Parchende, sowie Bettfedern und Daunen

von Mittwoch, den 18. d. M., an mit zum Verkauf.

Der Ausverkauf findet im bisherigen Janßen'schen Geschäftslocale an den Wochentagen Morgens von 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr statt.

Der Concursverwalter.
J. A. Calberla.

Ipwege. Zu verkaufen eine **Quene,** die in 8 Tagen kalben soll, und eine junge **Kuh,** die vor 8 Tagen gekalbt hat. **G. Seyen.**

Moorhausen b. Wüsting. Empfehle meinen **Stier** zum Decken. **Bernh. Oetken.**

Zu verkaufen **5 junge Bernhardiner Hunde.** **Poggenburg 5.**

Höven b. Wardenburg. Zu verkaufen eine junge schwere **Kuh,** welche Anfang Februar milchend wird. **Friedrich Ripken.**

Hof-Verkauf.

Letzter Aufsatz.

Wildeshausen. Der **Vollmeierhof** des **A. Stührmann** zu **Simmerhausen** wird am

Montag, d. 16. Januar d. J.,
nachmittags 1 Uhr,
beim **Wirt Kolloge zu Pfennigsteder-felde** zum letzten Male im ganzen oder geteilt zum Verkauf aufgesetzt.

Die Stelle ist groß 103 ha 52 ar 209 qm (ca. 360 Sch. S. Acker- und Gartenland, 70 Sch. S. Wiesen, das übrige Forsten).

Eine Pachtstelle, die Heuerstelle und verschiedene zu Baustellen geeignete Koppel werden separat aufgesetzt, überhaupt können Bauplätze ganz nach Wunsch der Käufer an beliebiger Stelle abgegeben werden.

C. Wehrkamp, Auktionator.

Rastede. Die von weil. **Maurermeister Gerh. Brötje** zu **Rastede** nachgelassene, an der Schloßstraße belegene Besitzung, **Hauptwohnhaus und Garten,** ist mit Antritt zum 1. Mai oder auch früher auf mehrere Jahre **zu vermieten. Acker-** und **Wischland** kann auch beigegeben werden.

Reflektanten wollen sich an den Tischlermeister **H. Brötje** oder an den Unterzeichneten wenden. **H. Hoes.**

Landesbibliothek Oldenburg

Oldenburg.

Am Mittwoch, d. 18. Janr. d. J.,
morgens 9 Uhr und nachm. 2 Uhr anfangend,
sollen im Auktionslokale an der Ritterstraße hierselbst:
6 mahag. Sofa's, versch. Tische, Schränke, Kommoden, Betten, Bettstellen, 1 Kinderbettstelle, 1 Regulator, 2 Kinderschlitten, 1 Nähmaschine, 1 Drehorgel, Haus- und Küchengeräte, **200 Paar Damen- und Kinderschuhe u. -Stiefel,** sowie eine große Partie **Manufakturwaren** öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkauft werden. **F. Lenzner.**

Oeffentliche Verheuerung
von
Wischländereien.

Oldenburg. Am
Sonnabend, d. 28. Janr. d. J.,
Nachmittags 4 Uhr,
sollen folgende zur Deye'schen Landstelle in Ohmstede gehörende Wischländereien, als:
6 Tagewerk vom sog. großen Pfande in Abteilungen, das sog. Pfand im Pfande (reichlich 3½ Tagewerk), die Brookwisch (etwa 2½ Tagewerk), das sog. kleine Pfand (reichlich 4½ Tagewerk), sowie die Wiese an der Hunte im Donnerschweerfelde (reichlich 8 Tagewerk),
im Ohmsteder Kruge auf 6 Jahre öffentlich meistbietend verpachtet werden. Die Bedingungen können vorher beim Unterzeichneten eingesehen werden.
J. A. Calberla.

G. Boycksen,
Langestr. 80.
Woll. Strumpf-Garne
in nur guten Qualitäten.
Woll. u. baumw. Rockgarne.

Pökelfleisch,
ohne Fett und Knochen, nur beste Stücke, zu Nagelholz, ist wieder vorrätig bei
Paul Danckwardt.

Frische Oelkuchen, Reismehl, Gerstenmehl, Maismehl, Weizenkleie, Gerste u. Mais ist zu den niedrigsten Tagespreisen vorrätig bei
Paul Danckwardt.

G. Boycksen,
Langestraße 80.
Unterziehzeuge
aller Art.
Woll. Damen- u. Kinderstrümpfe.
Herren-Socken.

Zu belegen
auf sofort oder später geteilt oder im ganzen 95000 ℳ gegen pupillarisch sichere Hypotheken zu 3½% und 60—70000 ℳ, 15000 ℳ, 12000 ℳ, 9000 ℳ, 6000 ℳ und 3 bis 4000 ℳ gegen sichere Hypotheken zu 4% Zinsen.
H. Hasselhorst,
kl. Kirchenstraße Nr. 9.

Torf, trocken, i. Schuppen lagernd, liefert frei vor's Haus, **Backtorf u. Grabetorf** p. Fud. 5,50 ℳ. **G. Klinkebiel,** Petersveyn.

Lose zur **Ruhmeshallen-Lotterie,** 1. Zieh. 17. u. 18. Janr., à 1 ℳ, **Kölner Domb.** à 3,20 ℳ, ½ 1,75 ℳ, ¼ 1 ℳ, P. u. L. 30 ₰; zur 114. **Braunschweig.** zu Planpreisen.
H. Bohlen, Oldenb., Schüttingstr. 13.

Der Verkauf **zurückgesetzter Waren** findet nur **diese Woche** statt.
Außer **Kleiderstoffen, weissen Sachen** und **Gardinen** kommen
Freitag und Sonnabend
in den **Ausverkauf:**
Möbelstoffe, Tischdecken,
Winter-, Regenmäntel und Jacketts,
Sommerumhänge,
Trikottaillen und Unterröcke,
Fertige Morgenröcke.
S. Hahlo.

Unter Allerhöchstem Schutze Sr. Majestät des Kaisers und Königs.
Ruhmeshallen-
Lotterie für Errichtung des
Kaiser Friedrich
Museums in Görlitz.
Zwei Ziehungen
am 17. und 18. Januar 1893 und 17. und 18. Mai 1893.
Lose à 1 Mark, 11 Lose = 10 Mark, auch gegen Coupons oder Briefmarken empfehlen
Oscar Bräuer & Co.,
Berlin W., Leipzigerstr. 103.
Jeder Bestellung sind für Porto und zwei Gewinnlisten 30 Pf. beizufügen.

Gew.			
1	à 50,000	50,000	ℳ
2	à 20,000 =	40,000	„
3	à 10,000 =	30,000	„
3	à 6,000 =	18,000	„
4	à 5,000 =	20,000	„
18	à 3,000 =	54,000	„
17	à 2,000 =	34,000	„
15	à 1,500 =	22,500	„
33	à 1,000 =	33,000	„
30	à 800 =	24,000	„
40	à 600 =	24,000	„
30	à 500 =	15,000	„
30	à 400 =	12,000	„
45	à 300 =	13,500	„
30	à 250 =	7,500	„
60	à 200 =	12,000	„
15	à 150 =	2 250	„
15	à 125 =	1,875	„
165	à 100 =	16,500	„
900	à 80 =	72,000	„
15	à 75 =	1,125	„
25	à 60 =	1,500	„
510	à 50 =	25,500	„
1000	à 45 =	45,000	„
990	à 25 =	24,750	„
7000	à 10 =	70,000	„
16000	à 5 =	80,000	„
26,966	Wert	**750,000**	ℳ

Die Gewinne sind mit 90% des Wertes garantiert.
Los-Versand in Deutschland auch unter Nachnahme

Brennmaterialien.
Anthracitkohlen,
Piesberger Kohlen,
Salon-Stückkohlen,
Salon-Knabbelkohlen,
} rauch- und rußfrei verbrennend.
Nußkohlen I, doppelt gesiebt,
Braunkohlen-Briquetts,
Koks, zerkleinert,
Maschinentorf, schwarz und durchaus trocken,
Holz zum Feueranmachen,
liefert in nur guter Ware zu den billigsten Preisen frei ins Haus.
Nettogewicht stets garantiert.
Fernsprecher Nr. 44. **Gerhd. Meentzen,** Rosenstraße.

Ruhmeshallen-Lotterie.
Unter Allerhöchstem Schutze Sr. Majestät des Kaisers und Königs.
2 Ziehungen, am 17. und 18. Januar und 17. u. 18. Mai; jedes in erster Ziehung nicht gezogene Los nimmt ohne Nachzahlung an der 2. Ziehung teil. — Gewinne im Betrage von 50,000, 20,000, 10,000, 6000 Mark 2c. 2c., nur aus Gold und Silber bestehend und mit 90% gewährleistet.
Lose à 1 Mark, 11 Lose 10 Mark,
Porto und Liste für beide Ziehungen 30 ₰ (auch in Marken oder Coupons)
empfiehlt
Otto Wulff,
Oldenburg i. Gr.,
konzessionierte Kollektion.

Hoftemoft. Zu verkaufen 6 Wochen alte **Ferkeln.** **S. Jaspers.**

Gristede. Zu verkaufen eine junge tiedige **Kuh,** welche Ende d. M. kalbt.
H. Schwarting.

Die **Kohlenhandlung** von
Carl Aulenbach
liefert zu **billigsten** Preisen frei in Haus:
Prima westf. Anthracitkohlen,
„ **Piesberger Anthracitkohlen,**
„ **westf. Nuß I.,** dopp. gesiebt,
„ „ **Salonkohlen,**
„ **böhm. Braunkohlen,**
„ **zerkleinerte Coaks.**
Carl Aulenbach,
Mottenstr. 1 u. Schäferstr. 13.

Dem geehrten Publikum von Eversten und Umgegend zur gef. Nachricht, daß ich mich hierselbst als
Maler und Glaser
etabliert habe. Zu allen in mein Fach schlagenden Arbeiten, wie zum Einrahmen von Bildern halte ich mich angelegentlichst empfohlen.
12. Januar 1893. **Joh. Küper.**
Meine Wohnung ist bei A. Gramberg, in der Nähe der Bloherfelder Chaussee.

Für mein **Mode- und Manufaktur-Waren-Geschäft** suche auf nächsten Ostern einen **Lehrling.**
Bremerhaven. Diedr. de Harde.

Etzhorn. Gesucht zum 1. Mai **2 Knechte** zu landwirtschaftlichen Arbeiten.
J. Hullmann.

Gristede. Gesucht auf nächsten Mai ein **Knecht** von 17 bis 20 Jahren.
H. Schwarting.

Bornhorst. Für ein Braut gewordenes Mädchen auf sofort oder nächsten Mai ein **Mädchen,** welches melken kann.
Hinr. Gräper.

Kleibrok. Suche auf Mai 1893 noch
3 Knechte
von 14 bis 18 Jahren. Persönliche Anmeldung und gute Zeugnisse ist Bedingung.
A. H. Brötje.

Zu verkaufen eine sehr **starke Werkbank** mit Schraubstock für Schlosser, Schmiede u. s. w. **A. Hanel.**

Tüchtige Spulerinnen
finden dauernde Beschäftigung bei hohem Lohn.
Warps-Spinnerei u. Stärkerei.

Gesucht zu Ostern od. Mai e. **Schuhmacherlehrling.** J. Inngsblut, inn. Damm.

Verein Hannoverscher Kellner.
Gesucht:
Mehrere Kellnerlehrlinge auf **sofort** und **Ostern** unter günstigen Bedingungen.
2 Haus- und Küchenmädchen zum **1. Februar** gegen hohen Lohn.
1 Kochlehrling für ein feines Restaurant unter günstigen Bedingungen z. **1. April:**
G. Würtenberg, Bureauchef, **Osterstr. 43, Hannover.**

A. Doodt's Etablissement.
Gastspiel
des
Norddeutschen Künstler-Ensembles.
Heute, Donnerstag, den 12., und morgen, Freitag, den 13. Januar:
Hummel,
de Hamborger Woterdräger.
Großes plattdeutsches Volksstück mit Gesang in 5 Akten von Wilhelm Steiner.
Zu Hamburg augenblicklich Zug- und Kassenstück.
Die Musik wird von der Kapelle der Infanterie geliefert.
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Preise der Plätze: Sperrsitz (nummeriert) 1 ℳ 25 ₰, Saal 50 ₰. Im Vorverkauf Sperrsitz 1 ℳ zu haben im Theaterlokal, bei den Herren **W. Richter** (Cigarrenhandlung) und Kaufmann **Laue,** mittlerer Damm.

Antisemitischer Reformverein.
Freitag Abend 8½ Uhr,
bei Herrn **Oppermann.**
Antisemitische Gesinnungsgenossen willkommen!

Verein Erholung.
Am Freitag, den 20. d. M.:
Tanzkränzchen
im Kaiserhof.
Anfang 8½ Uhr abends.

Osternburg. Sonntag, den **15.** Janr.:
Ball
des **Gesangvereins „Brüderschaft"** im Saale des Herrn **Joh. Willers.**
Es ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

CASINO.
Sonnabend, d. 14. Janr. 1893:
Von den berühmten königl. Hofkünstlern
LANE & Mdme. NEY
nur 1 Vorstellung.
Neue sensationelle Experimente auf dem Gebiete des Somnambulismus, Mnemotechnik, des Gedankenlesens, der Psychologie und Spiritual-Manifestation.
Das gefesselte Medium, das Rätsel des 19. Jahrhunderts.
Lané und Ney machen sämtliche Trics und Kraftleistungen genau nach **Miss Abbott** und noch mehr als der Magnet von Amerika. Die Produktionen der **Miss Abbott** werden erklärt.
Kassenöffnung 7½ Uhr. Anfang 8 Uhr.
Sperrsitz 2 Mk., 1. Platz 1,25 Mk., Entree 75 Pfg.
Billett-Vorverkauf in der Buchhandlung von Hrn. **Ferd. Schmidt** sowie a. d. Abendkasse.

Verlag und Druck von B. Scharf, für die Redaktion verantwortlich: O. Scharf in Oldenburg, Peterstraße 5.

Landesbibliothek Oldenburg